


AP

**Präsidenten Milošević, Tudjman, Izetbegović in Paris*:** „Nichts erreicht, unendlich viel verloren“

*Balkan*

# Der Zauberlehrling

Ivan Ivanji über das Ende des Krieges im untergegangenen Jugoslawien und die Bilanz der Serben

Für die Serben ist Slobodan Milošević zur Schicksalsfigur des letzten Jahrzehnts geworden. Zugleich blieb der Mann ein Rätsel – Kriegstreiber einerseits, Friedensstifter andererseits.

Er tat sich am Anfang als besonders linientreuer Titoist hervor, fand aber allmählich am Nationalismus immer mehr Gefallen. Selten trat er vor das Volk, um ihm seine Politik zu erklären.

Das Friedensabkommen von Dayton pries er als großen Sieg, und doch besiegelt es eine serbische Niederlage. Nur eines hat Milošević nach viereinhalb Jahren erreicht: Er ist selbst oben geblieben, hat alle Wirren und Wenden überlebt – ein undurchsichtiger, aber unangefochtener Führer.

Es ist bisher kein Dokument über die serbischen Kriegsziele bekannt geworden. Das berüchtigte Memorandum der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste von 1986 ist es jedenfalls nicht. In ihm wurde nur die Unzufriedenheit mit der Lage des serbischen Volkes im Jugoslawien Titos zum Ausdruck gebracht, komplexe Forderungen oder ein Zukunftsbild enthält es nicht.

In letzter Zeit läßt sich aber aus einer Reihe von Memoiren ein neues Bild zusammenstellen. Borisav Jović, einstmals Vorsitzender des jugoslawischen Staatspräsidiums, berichtet über seine Gespräche mit Milošević zwischen 1991 und 1994, dessen Meinungen und Weisungen. Sein als Tagebuch angelegtes Werk „Die letzten Tage der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien“ erschien während Miloševićs Aufenthalt in Dayton.

Ein Meilenstein war der 28. Juni 1989, die Feier des 600. Jahrestags der Schlacht auf dem Amselfeld, in der die Türken ein serbisch geführtes Heer besiegten. Mit geschickt geplanten Kundgebungen und Aufmärschen hatte Milošević vorher die Führungen der beiden autonomen Gebiete Serbiens, der Vojvodina und des Kosovo, gestürzt und ergebene Politiker eingesetzt. Seine Anhänger nannten dieses Vorgehen die „antibürokratische Revolution“.

Nun schwebte er mit einem Hubschrauber zur größten Versammlung der Serben in der Geschichte ein und rief: „Hier befindet sich heute die Seele eines jeden Serben!“

Gut möglich, daß sich Milošević gern als Titos Nachfolger in einem vereint gebliebenen Jugoslawien gesehen hätte. Doch so stark seine Popularität bei den Serben zunahm, so sehr wuchs gleichzeitig die Ablehnung bei den anderen Völ-

## Ivan Ivanji

war viele Jahre Dolmetscher des jugoslawischen Staatschefs Tito, den er auf dessen Reisen um die halbe Welt begleitete. Der serbisch-jüdische Autor, ein Überlebender der Konzentrationslager Auschwitz und Buchenwald, veröffentlichte eine Vielzahl von Romanen, Dramen und Gedichten. Die Selbstzerstörung seiner Heimat vor Augen, zog er nach Wien, wo er seine letzten Werke („Schattenspringen“, „Ein ungarischer Herbst“) in deutscher Sprache schrieb. Für den SPIEGEL analysiert Ivanji, 66, den Weg der Serben in die Katastrophe.

* Bei der Unterzeichnung des Friedensabkommens am vorigen Donnerstag, mit Spanien-Premier González, US-Präsident Clinton, Frankreichs Präsident Chirac, Bundeskanzler Kohl, Briten-Premier Major.